

Was sind Aufforderungssätze?

1. Einleitung

In der Zeitungsanzeige für Mittelmeer-Reisen lese ich den Satz

(1) *Besuchen Sie die Pyramiden.*

Der Satz ist ein Exemplar sog. Imperativsätze: zuerst steht das finite Verb, gefolgt von einem großgeschriebenen Subjekt-Pronomen der 3. Person Plural (das einen Adressaten denotiert), dann folgt der Rest der Verbalphrase (=VP). Die vollständige VP umfaßt auch das Verb (also: *die Pyramiden besuchen*).

In Bezug auf Satz (1) läßt sich nicht ohne weiteres von Wahrheitsbedingungen sprechen; der Satz denotiert keine Proposition wie z.B. der Aussagesatz

(2) *Sie besuchen die Pyramiden.*

Stattdessen will ich annehmen, daß (1) eine Eigenschaft denotiert, nämlich die Eigenschaft, ein Adressat zu sein und die Pyramiden zu besuchen, kurz:

(3) $\lambda x (\text{Adr}(x) \wedge \text{VP}'(x))$

worin VP' das Denotat von VP sei (vgl. Hausser 1980: 84).

Eigenschaften dieser Art können auf Personen zutreffen bzw. von Personen erfüllt werden. Das Pendant zur Wahrheitsbedingung bei (2) ist eine Erfüllungsbedingung bei (1). Damit die Eigenschaft (3) erfüllt wird, müssen offenbar zwei Teilbedingungen zutreffen:

- (4) a. Eine Person a ist in einem geeigneten Kontext zur Zeit t_0 Adressat (einer Äußerung bzw. Inskription) des Satzes (1).
b. Die Person a verhält sich in der Zeitspanne nach t_0 so, daß sie zur Zeit $t_i > t_0$ die Pyramiden besucht (mit anderen Worten: daß $\text{VP}'(a)$ wahr ist zur Zeit t_i).
(Vgl. die Analyse Wunderlich 1976: 152)

Die Eigenschaft (3) ist also genau dann erfüllt, wenn man zu einer späteren Zeit in Bezug auf denselben Adressaten sagen kann, daß Satz (2) zutrifft. Ersichtlich verlangt die Bedingung (4a) einen passenden Äußerungs- oder Lesekontext, und dieser stellt die Referenzbasis dar für die Bedingung (4b).

Soweit zur Semantik des Imperativsatzes (1). Nun bin ich Leser der Zeitungsanzeige, und nichts schließt mich als Adressaten aus: Bedingung (4a) ist erfüllt. Da ich die Bedeutung von (1) kenne, weiß ich sofort, daß Bedingung (4b) ab jetzt für mich relevant ist. Aber warum sollte ich mich so verhalten?

Ich schließe, daß jemand (die betreffende Reiseagentur) Interesse daran hat, daß ich die Pyramiden besuche, oder unterstellt, ich hätte dieses Interesse, oder mir dieses Interesse nahebringen will. Generell kann man aus der Äußerung eines Imperativsatzes wie (1) auf eine Einstellung des Äußeres (oder Sprechers, hier: des Anzeigenaufgebers) schließen:

- (5) Der Äußerer hält es relativ zu einem Interesse für wünschenswert, daß (3) erfüllt wird.

Angesichts dessen kann ich mich dazu entschließen, (4b) zu erfüllen, oder auch nicht.

Aber was ist nun die illokutive 'Kraft' der Äußerung oder Inskription eines Satzes wie (1)? Dies hängt von weiteren Eigenschaften der sozialen Interaktion ab, in denen (1) vorkommt. Die Reiseagentur empfiehlt mir, der Freund schlägt mir vor, der Vorgesetzte beauftragt mich, die Anzeige verleitet mich, die Pyramiden zu besuchen (d.h. die Bedingung (4b) zu erfüllen). Und tue ich dies, kann man – wieder in Begriffen der sozialen Interaktion – sagen, ich wäre der Empfehlung gefolgt, hätte den Auftrag erfüllt usw. Alle diese hier infrage kommenden Illokutionen kann man unter dem Begriff der Aufforderung zusammenfassen und einen Imperativsatz wie (1) als prototypischen Satz zur Realisierung einer Aufforderung verstehen. In diesem Sinne wäre (1) ein Aufforderungssatz, obwohl die Bedeutung von (1) gemäß der Denotation (3) bzw. der Erfüllungsbedingung (4) zunächst abstrakter ist.

Für die genaue Analyse muß man, so wie ich das hier angedeutet habe, drei voneinander unabhängige Komponenten in Beziehung zueinander setzen:

- (6) a. das System der Sprachmittel (Sätze und ihre Bedeutung);
b. das System der Einstellungen (z.B. Wünsche und Interessen);
c. das System der sozialen Interaktion (z.B. Freundschaftsbeziehungen, Machtausübung, Institutionen, in denen Sätze wie (1) eine Rolle spielen).

Der Begriff der Aufforderungshandlung gehört zu (6c); prototypisch gibt es dazu passende Sätze in (6a). Ebenso gibt es feste konventionalisierte Wendungen für sprachliche Aufforderungen in wiederkehrenden Kontexten, z.B.

- (7) a. *Herr Ober, zahlen.*
 b. *Nach Ihnen.*
 c. *Einmal IC-Zuschlag.*

Außer dieser einmal prototypischen, zum andern konventionalisierten Verbindung zwischen der Form von Äußerungen und ihrer Funktion in der Interaktion gibt es keine weiteren direkten Entsprechungen. Imperativsätze können zu anderen Zwecken als der Aufforderung verwendet werden. Wünsche und Interessen kann ich anders als durch Imperativsätze oder durch Aufforderungen deutlich machen. Aufforderungen können nichtverbal erfolgen (z.B. in der Verständigung zwischen Autofahrern); sie können auch verbal anders als durch Imperativsätze zustandekommen. In Zeitungsanzeigen lese ich:

- (8) a. *Wird es nicht höchste Zeit, daß auch Sie Englisch sprechen können?*
 b. *In Bad Ragaz können Sie sich entspannen und auftanken.*

In dem Kontext, in dem ich Anzeigen verstehe, ist hier die Aufforderung, den Englischkurs zu belegen bzw. Bad Ragaz als Ferienort zu wählen, fast so evident wie die Aufforderung in (1), die Pyramiden zu besuchen.

Selbst die Abgrenzung der Imperativsätze im Deutschen ist nicht unproblematisch. Schon (1) ist ein markiertes Beispiel, da hier ein Pronomen der 3. Person vorkommt; und wir brauchen nur das Satzende von (1) mit Hochton zu sprechen, um daraus eine Frage zu machen. Für die Abgrenzung von Imperativsätzen können wir phonologische, syntaktische und semantische Kriterien heranziehen; dennoch gibt es enge und weite Fassungen für die Festlegung der Kategorie. Darauf werde ich im folgenden § 2 eingehen. Ich ergänze dies durch weitere syntaktische und semantische Betrachtungen zum Imperativ in den §§ 3 und 4.

Im § 5 will ich charakteristische Wiedergaben von Imperativsatz-Äußerungen betrachten. Bei geeigneter Selbstreferenz ergeben sich daraus ziemlich eindeutige Möglichkeiten, Aufforderungen ohne Verwendung eines Imperativsatzes zu realisieren. Weitere Klassen von Sätzen, die für Aufforderungen geeignet sind, will ich im § 6 betrachten. Ihre Systematik ergibt sich aus der Realisierung gewisser Merkmale von Aufforderungshandlungen. Es macht allerdings keinen Sinn, sämtliche für Aufforderungen geeignete Sätze 'Aufforderungssätze' zu nennen, da ihr Potential stets weit darüber hinausgeht.

2. Imperativsätze

Die folgende Zusammenstellung zeigt Sätze mit dem finiten Verb in Erststellung; in der linken Spalte mit einem Vollverb, in der rechten mit der Kopula.¹

- | | | | |
|-----|-----|---|---|
| (9) | a. | <i>Nimm (du) den Spaten.</i> | <i>Sei (du) vorsichtig.</i> |
| | b. | <i>Nimmt (ihr) den Spaten.</i> | <i>Seid (ihr) vorsichtig.</i> |
| | c1. | <i>Nehmen Sie den Spaten.</i> | <i>Seien Sie vorsichtig.</i> |
| | c2. | <i>Nehme Er den Spaten.</i> | <i>Sei Er vorsichtig.</i> |
| | d. | <i>Nehmen wir den Spaten.</i> | <i>Seien wir vorsichtig.</i> |
| | e1. | <i>Nimmst du (wohl) den Spaten.</i> | <i>Bist du (wohl) vorsichtig.</i> |
| | e2. | <i>Wirst du (wohl) den Spaten nehmen.</i> | <i>Wirst du (wohl) vorsichtig sein.</i> |
| | e3. | <i>Würdest du (wohl) den Spaten nehmen.</i> | <i>Würdest du (wohl) vorsichtig sein.</i> |
| | f1. | <i>Würde Anna (doch) den Spaten nehmen.</i> | <i>Würde Anna (doch) vorsichtig sein.</i> |
| | f2. | <i>Nähme Anna (doch) den Spaten.</i> | <i>Wäre Anna (doch) vorsichtig.</i> |
| | f3. | <i>Hätte Anna (doch) den Spaten genommen.</i> | <i>Wäre Anna (doch) vorsichtig gewesen.</i> |
| | g. | <i>Nimmt Anna (aber) große Stücke.</i> | <i>Ist Anna (aber) süß.</i> |

Ich nehme an, daß alle diese Sätze mit Tiefton am Satzende realisiert werden. Somit sind Interpretationen als Frage oder als Erstglied eines Konditionals ausgeschlossen.

Der morphologische Imperativ (als Verbmodus) ist im Deutschen defektiv; er existiert nur für die 2. Sg. (=9a). Die Form ist (wie übrigens auch in vielen anderen Sprachen) identisch mit dem Präsens-Stamm bei der 2. Sg.² In (b, e1, g) liegt eine Präs.-Form des Verbs vor³, in (c, d) eine Konj.Präs.-Form (bzw. Konj. I)⁴, in (e2) Futur, in (e3, f1) Konj.Prät.Fut., in (f2) Konj.Prät. und in (f3) Konj.Prät.Perf.⁵

In (9a, b) wird das Subjekt-Pronomen der 2. Person im allgemeinen getilgt; es ist nur mit Kontrastakzent realisierbar. In (9c) liegt morphologisch und syntaktisch die 3. Ps. vor (z.B. deutlich beim Reflexiv: *Nehmen Sie sich den Spaten*); semantisch denotiert sie aber den Adressaten (evident ist das z.B., wenn man *Sie* mit Kontrastakzent verwendet und dabei auf den Adressaten zeigt). In (9c) liegen also markierte Formen vor, die allgemein eine Distanz kennzeichnen, im Singular mit sozialem Gefälle zum Adressaten, im Plural mit gleichem oder ansteigendem sozialen Status.⁶

(9d) enthält als Subjekt eine inklusive (=den Adressaten einschließende) 1. Pl. Dieser Satztyp wird manchmal 'Adhortativ' genannt; formal gehört er aber mit (9c) zusammen, und in vielen Sprachen gehören derartige Formen der 1. Pl. zum morphologischen Imperativparadigma.

Bei den Sätzen unter (9e) nehme ich an, daß als Subjekt nur der Adressat infragekommt, während (9f, g) alle Personen als Subjekt zulassen.

Sätze wie (9e, f, g) werden im allgemeinen nur zusammen mit einer Partikel realisiert; dabei sind die jeweils möglichen Partikel exklusiv:

– für (9e): *wohl; mal, bitte, endlich*

– für (9f): *doch, nur, bloß*

– für (9g): *aber, vielleicht*

Auch (9a - d) können eine Partikel enthalten; hier ergeben sich Überschneidungen mit (9e, f): *mal, bitte, endlich; doch, nur.*

Traditionell werden (9a - c) häufig als Imperativ zusammengefaßt, (9f) wird als Wunschsatz, (9g) als Ausrufesatz (=Exclamativ) angesehen. Es sind aber durchaus auch andere Klassifikationen denkbar.

Ich denke, daß die Zusammenstellung (9) exhaustiv ist für Sätze mit Erststellung des finiten Verbs und Tiefton am Satzende.⁷ An zweiter Stelle steht stets das Subjekt (es sei denn, es wird getilgt), nämlich eine Nominalphrase (=NP) im Nominativ, oft pronominal. Die generelle Struktur ist also

(10) $S_1 [V_{Fin} \ NP_{Nom} \ \text{---}], T$

Es scheint so, daß die Sätze auch eine semantische Gemeinsamkeit haben: sie denotieren keine Proposition, sondern eine Eigenschaft im Sinne von (3), und sind daher durch geeignete Erfüllungsbedingungen im Sinne von (4) charakterisierbar. Problematisch ist diese Auffassung bei den Ausrufesätzen (9g), die sich ja auch hinsichtlich der Partikel unterscheiden.⁸ Es bereitet aber keine Schwierigkeit, die Erfüllung eines Wunsches parallel zu der Erfüllung einer Aufforderung zu sehen, und die Sprechereinstellung bei der Aufforderung kann ja – wie (5) nahelegt – als eine Art von Wunsch angesehen werden. (9f) würde das durch (9a - e) gegebene 'Paradigma' geeignet durch die 1. und 3. Person auffüllen.⁹

Für die hier vorgeschlagene semantische Vereinheitlichung der Sätze mit der Struktur (10) – mit Ausnahme der Ausrufesätze (9g) – sind nun zwei Probleme zu lösen:

1. sind geeignete Erfüllungsbedingungen zu formulieren: bei den Wunschsätzen (9f) könnte das Subjekt gewissermaßen als 'Adressat' des Wun-

sches angesehen werden¹⁰; die zeitliche Referenz muß in Fällen wie (9f3) eine vergangene Zeitspanne betreffen (daher heißen derartige Wunschsätze ja 'irreal', sie sind nicht mehr erfüllbar).

2. muß die relevante VP rekonstruiert werden: dafür sind die Hilfsverben *werden* und *haben* stets wegzulassen. Wie schon am Beispiel (1) angedeutet, muß das finite Verb oft zusammen mit dem Rest des Satzes ('- -' in (10)) zur VP vereinigt werden; die in § 3 dargestellte syntaktische Beschreibung berücksichtigt dies.

Wir haben nun zwei extreme Möglichkeiten, die Bezeichnung 'Imperativ' zu verwenden:

1. (die engste Version:) für den morphologischen Verbmodus in (9a);
2. (die weiteste Version:) für den syntaktischen Satzmodus im Sinne von (10) mit der sich anschließenden einheitlichen semantischen Beschreibung (also 9a - f).¹¹

Dazwischen eröffnen sich weitere Möglichkeiten, die Kategorie 'Imperativ' im Deutschen zu definieren:

3. (die zweitengste Version:) das Subjekt ist tilgbar (9a - b);
4. (eine mittlere, nämlich die traditionelle Version:) das Subjekt ist tilgbar, oder die 3. Person denotiert den Adressaten (9a - c);
5. (die zweitweiteste Version:) das Subjekt denotiert den Adressaten bzw. schließt ihn ein (9a - e).

Dabei verstehen sich die Versionen 4 und 5 auf der Basis der Struktur (10) und ihrer Interpretation; d.h. syntaktische, phonologische und semantische Kriterien kommen hinzu. Nur die Versionen 1 und 3 können solcher zusätzlicher Kriterien entbehren, da (a) der morphologische Imperativ im allgemeinen Erststellung haben muß¹² und (b) das Subjekt nur tilgbar ist, wenn es 2.Ps. ist und das Verb Erststellung hat.¹³

Ich will die Wahl zwischen diesen Versionen offenhalten. Es gibt durchaus praktische Gründe für die traditionelle Version 4, wenngleich sie theoretisch am wenigsten befriedigt.

3. Syntaktische Betrachtungen

Neben den vollständigen Sätzen in (9) gibt es eine Anzahl reduzierter Formen, mit denen eine Aufforderung realisierbar ist:

- (11) a. *Daß du den Spaten nimmst! Daß du nun endlich aufpaßt!*
b. *Den Spaten nehmen! Nicht aus dem Fenster lehnen!*

- c. *Den Spaten genommen! Stillgestanden! Jetzt aber aufgepaßt!*
- d. *Den Spaten! Nicht aus dem Fenster! Die Tür auf! Los! Vorsicht!*

(11a) könnte als Reduktion eines übergeordneten Satzes (z.B. *ich will ...*) aufgefaßt werden; ähnliche Reduktionen treten auch bei Ausrufen und Fragen auf:

- (12) a. *Daß Anna jetzt schon kommt! Wie blaß sie ist!*
(*ich wundere mich ...*)
- b. *Ob er es wohl schafft?*
(*ich frage mich ...*)

Für die Syntax sind solche Reduktionen jedoch problematisch, da beinahe beliebiges Material tilgbar wäre und die Bedingungen dafür nur rein pragmatisch angesetzt werden könnten. Deshalb ist es vorzuziehen, solche selbständigen 'Nebensätze' wie (11a, 12) schon in der Basis anzulegen.

Für (11b) ist charakteristisch, daß die für eine Aufforderung relevante VP in infinitiver Form erwähnt wird; als Subjekt kann man frei einen passenden Adressaten ergänzen. Ist das Verb im pragmatischen Zusammenhang ergänzbar, ist es tilgbar, und es entstehen echte Reduktionsformen wie in (11d). Interessant dabei ist, daß die sog. Verbzusätze (tatsächlich Komplemente des Verbs – vgl. Wunderlich 1983b) von der Tilgung nicht betroffen sind:

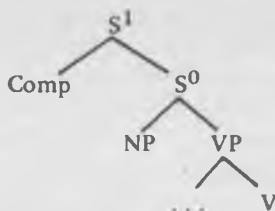
die Tür aufmachen → *die Tür auf*
loslaufen → *los*

Formen mit dem Perfektpartizip wie in (11c) sind wesentlich seltener, hervorgehoben wird das Resultat einer Handlung. Für die semantische Analyse ergeben sich Probleme, die ich hier nicht behandeln will.¹⁴

Für die Beispiele (11b) läßt sich die Merkmalkombination [– Finit, + Infinitiv], für (11c) die Merkmalkombination [– Finit, – Infinitiv] annehmen.

Für die Beispiele (9) und (11) ist nun eine einheitliche syntaktische Beschreibung möglich. Ich gehe entsprechend der modernen Syntaxkonzeption (z.B. Thiersch 1978, Lernerz 1981) davon aus, daß es für den Satz eine Komplementiererposition Comp gibt, die im Deutschen u.a. durch das finite Verb besetzbar ist, daß das Verb aber seine ursprüngliche Position am Satzende hat:

(13)



Weiterhin nehme ich an, daß S^0 die Merkmale [+ Finit] oder [- Finit] annehmen kann:

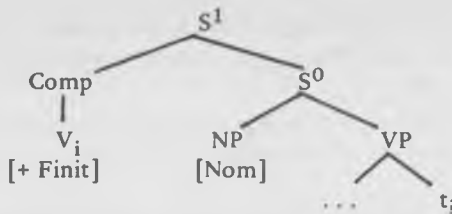
(14) $S^0 \rightarrow [\pm \text{Finit}]$

Für [- Finit] gibt es nur die weiteren Spezifikationen [\pm Infinitiv], während es für [+ Finit] zahlreiche weitere morphologische Spezifikationen gibt, wie sie z.B. anhand von (9) erwähnt wurden. (Auf eine Theorie der Flexionsmorphologie des Verbs will ich hier verzichten.) Ich will nur noch anmerken, daß die jeweiligen Merkmale von S^0 auf den Kopf, nämlich V, übertragen werden.

Durch einfache Fallunterscheidung lassen sich jetzt die verschiedenen möglichen Varianten abgrenzen:

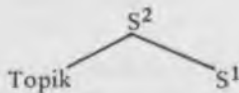
1. Comp wird primär besetzt (z.B. durch *daß*, *ob* oder durch Bewegung eines W-Wortes wie *wie*): zur Subkategorisierung dieser Wörter gehört [$_\ S^0$ [+ Finit]], deshalb wird das Verb finit realisiert und ist nicht mehr vom Satzende fortbewegbar. Es ergeben sich z.B. Formen wie in (11a, 12).
2. Comp bleibt primär unbesetzt; dann kann S^0 die Merkmale [\pm Finit] frei wählen. Angenommen, [- Finit] werde gewählt. In diesem Fall kann die Subjekt-NP von S^0 keinen Kasus erhalten und ist deshalb nicht mehr realisierbar. Es ergeben sich Formen wie (11b, c).¹⁵
3. Unter der Bedingung [+ Infinitiv] ist V tilgbar, und übrig bleiben Formen wie (11d).
4. Angenommen, bei unbesetztem Comp werde [+ Finit] gewählt. In diesem Fall erhält die Subjekt-NP von S^0 den Nominativ und das finite Verb wird nach Comp bewegt. An seiner alten Position hinterläßt das Verb eine 'Spur' *t*, die z.B. für die Rekonstruktion der VP bei der semantischen Interpretation dient. Hierbei entsteht die Struktur (10), genauer

(10*)



5. Falls nun die Topik-Position (vor dem finiten Verb im Deutschen) gemäß

(15)



leer bleibt ¹⁶ und dem Satzende der Tief-ton zugewiesen wird, ergeben sich gerade die unter (9) aufgeführten Satztypen. Dabei sind nur Sätze akzeptierbar, die die dort erwähnten Bedingungen erfüllen.

6. Im Fall von [V, +Finit, Imp.] und [V, +Finit, Präs., 2.Pl.] ist die [NP, Nom] in (10*) tilgbar. Wenn nicht getilgt wird, erhält [NP, Nom] – in jedem Fall ein Pronomen der 2. Ps. – Kontrastakzent.

Hervorzuheben ist, daß eine Deutung als Aufforderung immer gerade dann möglich ist, wenn die unmarkierte Variante gewählt wird:

- Tief-ton am Satzende,
- *daß* als Komplementierer,
- [-Finit] beim Verb,
- unbesetztes Topik (allenfalls emphatisch besetzt, vgl. Anm. 12, 16)
- unmarkiertes (d.h. getilgtes) Subjekt (vgl. Fälle 2 und 6 von oben)

Selbst der morphologische Imperativ kann als unmarkiert gelten:

- Stammform des Verbs.

In der grammatischen Systematik wäre demnach ein 'Aufforderungssatz' als der möglichst unmarkierte zu beschreiben.

Möglicherweise gibt es einen Zusammenhang mit dem Umstand, daß Aufforderungen wohl mit als die elementarsten Sprechhandlungen anzusehen sind:

- es gibt stammesgeschichtliche Vorformen (wie Drohgeste, Warnruf, Lockruf);
- sie sind primär an die Situation gebunden, d.h. sprachlich repräsentiert zu werden braucht nur das in der Situation nicht schon Evidente;

- sie sind im allgemeinen initiativ, d.h. geeignet, eine Interaktionssequenz einzuleiten, und bedürfen daher keines (außerhalb der Situation liegenden) thematischen Elementes, an das sie anknüpfen müßten;
- sie weisen auf die unmittelbare Zukunft und brauchen daher keine Zeitmarkierungen.

Andererseits können Imperativsätze, aber auch andere Sätze, oft noch zusätzlich für Aufforderungen markiert werden. Neben den bereits erwähnten Partikeln¹⁷ gehören dazu Elemente, die die Situationsabhängigkeit hervorheben, z.B. Zeigegesten oder deiktische Elemente (*so, jetzt, nun, hier*). Weitere Möglichkeiten, die in § 6 besprochen werden, sind die Indefinitheit des Subjekts, der Konjunktiv und die Modalverben; hier existieren z.T. feste Verbindungen, die allgemein zur Realisierung von Aufforderungen verwendbar sind:

- (16) a. *Du kannst mal ...*
 b. *Kannst du bitte ...*
 c. *Würden Sie jetzt endlich ...*
 d. *Jeder achte darauf ...*

4. Semantische Betrachtungen

Grundsätzliches zur Semantik der Imperativsätze habe ich bereits in § 1 ausgeführt: sie denotieren eine Eigenschaft, und soweit als Subjekt der Adressat infragekommt, kann nur er die Eigenschaft erfüllen. Dies schließt die spezifischere Deutung als Aufforderung mit ein, aber läßt auch andere Deutungen zu. Zur Aufforderung gehört, daß der Adressat willentlich gewisse Handlungen auszuführen vermag; im Imperativsatz würden wir daher eine Handlungs-VP erwarten. Manchmal gilt die morphologische Imperativfähigkeit sogar als Kriterium für ein Handlungsverb.

Aber schon der morphologische Imperativ läßt auch Nicht-Handlungsverben zu (vgl. auch z.B. Haftka 1982).

- (17) a. *Sei glücklich! Hab schöne Ferien!*
 b. *Leb wohl! Bleib gesund! Schlaf gut!*
 c. *Sei begrüßt! Sei verdammt!*

Zweifellos kann auch hier nur der Adressat die Eigenschaft erfüllen, aber nicht willentlich; entsprechende Äußerungen gelten eher als Wünsche, Grüße, Flüche – nicht als Aufforderungen. Der morphologische Imperativ läßt auch komplexe Sätze zu, von denen einige (selbst mit Handlungsverb) eindeutig nicht als Aufforderungssätze anzusehen sind. Zunächst die in dieser Hinsicht unproblematischen Koordinationen zweier Imperative:

- (18) a. *Iß und halt den Mund.*
 b. *Iß oder halt den Mund.*

Die komplexe Eigenschaft in (18a) ist genau dann erfüllt, wenn jede einzelne der Eigenschaften erfüllt ist, die in (18b) ist genau dann erfüllt, wenn eine der Eigenschaften erfüllt ist; hinsichtlich der Erfüllungsbedingungen gilt die übliche Logik von *und* und *oder*.

Problematisch sind die Koordinationen von Imperativ- und Aussagesatz, wobei der Imperativ nur an erster Position vorkommen kann.

- (19) a. *Trainiere und du wirst es schaffen.*
 b. *Fahr nach Alaska und du wirst tagelang keinen Menschen sehen.*
 c. *Gerate in die Hände der Polizei und du wirst dein blaues Wunder erleben.*
 d. *Gefalle einem Weib und du wirst nicht wieder freikommen.*
 e. **Du wirst es schaffen und trainiere.*
- (20) a. *Trainiere oder du wirst es nie schaffen.*
 b. *Gerate nicht in die Hände der Polizei oder du wirst dein blaues Wunder erleben.*

In X geraten, X gefallen sind sicher keine Handlungsverben. Aber auch die Sätze mit einem Handlungsverb wie *trainieren* müssen nicht als Aufforderung gedeutet werden. Vielmehr fassen wir den Imperativ als Antezedens eines Konditionals auf. Intuitiv sind (19a) und (21a) bzw. (20a) und (21b) äquivalent:

- (21) a. *Wenn du trainierst, wirst du es schaffen.*
 b. *Wenn du nicht trainierst, wirst du es nie schaffen.*

Je nach dem, ob man den im Konsequens erwähnten Sachverhalt als besonders positiv oder negativ bewertet, kann man eine Äußerung der Sätze z.B. als Ratschlag oder Warnung deuten (vgl. Wunderlich 1976: 277 ff.), oder auch – mit Subjektverallgemeinerung – als Exemplar der generellen Verhaltensmaxime

- (21) c. *Wer trainiert, wird es schaffen.*

Falls man dem Sachverhalt im Konsequens indifferent gegenübersteht, wird man die konditionale Information eher neutral nehmen, aus (19b) z.B. ableiten:

- (22) *In Alaska sieht man tagelang keinen Menschen.*

Sätze wie (19) und (20) machen also eine komplexe Aussage, bestehend aus einer Eigenschaft E und einer Aussage p. Um solche Aussagen nach

ihrer Wahrheit bewerten zu können, muß man die jeweilige Erfüllung von E betrachten. Die Erfüllung von E ist nun unabhängig von der Wahrheit von p, aber die Wahrheit von p ist abhängig von der Erfüllung von E. Aussagen mit *und* vom Typ (19) sind genau dann wahr, wenn E erfüllt und p wahr ist, d.h. wenn gilt: wenn E erfüllt ist, dann ist p wahr. Aussagen mit *oder* vom Typ (20) sind genau dann wahr, wenn E erfüllt oder p wahr ist, d.h. wenn gilt: wenn E nicht erfüllt ist, dann ist p wahr. Diese Bewertung von (19) und (20) erklärt die Äquivalenz mit (21); sie verdeutlicht auch, weshalb der Imperativ nur als Antezedens, also in erster Position, auftreten darf.

Neben den erwähnten Fällen der Koordination gibt es einen Imperativ im Konsequens eines Konditionals; in diesen Fällen deutet man die Äußerung als bedingte Aufforderung oder bedingten Wunsch (vgl. Wunderlich 1976: 274 f.)

- (23) a. *Trainiere, wenn du es schaffen willst.*
b. *Schließ das Fenster, wenn es zieht.*

Die Frage der Erfüllung von E wird unter die Bedingung von p gestellt; d.h. für (23) ergibt sich eine konditionale Erfüllungsbedingung:

- (24) Wenn p, dann verhält sich der Adressat so, daß er E erfüllt.

Bei der Wiedergabe von (23) werden nun im allgemeinen Modalverben der Notwendigkeit (*müssen, sollen*) verwendet:

- (25) *Du mußt trainieren, wenn du es schaffen willst.*

Vergleichbar damit ist, daß man auf Fragen mit *sollen* oft eine Antwort im Imperativ findet:

- (26) a. *Soll ich die Hacke oder den Spaten nehmen?*
– *Nimm den Spaten.*
b. *Soll ich das Fenster schließen?*
– *Nein, laß es offen.*

Der Imperativ enthält offenbar ein modales Element; darauf will ich im folgenden eingehen.

5. Imperativwiedergabe

Angenommen, eine Situation sei wie in (27) mit direkter Rede beschrieben.

- (27) *Sie sagte zu ihm: "Schneid die Hecke."*

Ein abhängiger Satz läßt einen Imperativ nicht zu. Bei Beschreibung mit indirekter Rede muß deshalb eine der folgenden Varianten gewählt werden¹⁸:

- (28) a. *Sie sagte zu ihm, er möge/solle/könne/dürfe/müsse die Hecke schneiden.*
 b. *Sie bat/beauftragte/verleitete ihn, die Hecke zu schneiden.*
 c. *Sie empfahl/riet/befahl ihm, die Hecke zu schneiden.*
 d. *Sie wollte/wünschte/verlangte/forderte von ihm, daß er die Hecke schneidet.*
 e. *Sie gab ihm den Auftrag/die Aufgabe/den Befehl, die Hecke zu schneiden.*

Bei neutralem Redeverb wie *sagen* muß im abhängigen Satz ein Modalverb gewählt werden; außer *wollen* ist jedes Modalverb möglich. Die spezifische Wahl des Modalverbs bewirkt auch eine spezifische Deutung des Imperativsatzes. Jede Variante aus (28a) ist demnach informativer als (27). Man könnte zwar sagen, daß der Imperativ selbst schon eine Modalität beinhaltet, aber nicht, welche Modalität.

Wie ich ausgeführt habe, gehört zur Bedeutung des Imperativs eine Erfüllungsbedingung; und gerade dies macht seine unbestimmte Modalität aus. Unter den möglichen Zukünften einer Imperativäußerung sind nämlich jene ausgezeichnet, in der die betreffende Eigenschaft erfüllt wird. Diese ausgezeichnete Klasse von Zukünften kann nun in verschiedener Beziehung zum Redehintergrund der Äußerung stehen (vgl. Kratzer 1978), z.B. logisch aus ihm folgen oder mit ihm verträglich sein; dadurch ergibt sich jeweils eine andere modale Perspektive. Ohne gewisse Annahmen über den Redehintergrund in der beschriebenen Situation läßt sich die Wahl eines der Modalverben nicht rechtfertigen. Das Interessante ist nun, daß bei der indirekten Imperativwiedergabe solche Annahmen zwingend gemacht werden müssen.

Noch spezifischer sind die Deutungen des Imperativsatzes in den Fällen (28b bis e). An die Stelle des neutralen Redeverbs tritt ein Aufforderungs- oder Wunschverb. Die Äußerung wird als Realisierung einer spezifischen Handlung gedeutet, wobei entweder mehr der Vollzug (28b, c) oder die zugrundeliegende Sprechereinstellung (28d) oder das Resultat (28e) betont wird.

In unserem Beispiel handelt es sich im weiten Sinne um Aufforderungs- oder Wunschhandlungen. Es gibt mehr als 50 einschlägige Verben und entsprechende Nomina, in der Regel mit Akkusativ (28b), Dativ (28c) oder *von*-Phrase (28d) für den Adressaten. Eine semantische Klassifikation dieser Verben/Nomina (zusammen mit einer genauen Beobachtung ihrer Subkategorisierung) würde eine geeignete Klassifikation der möglichen Aufforderungs- bzw. Wunschhandlungen erbringen; dies ist der Weg, der allgemein in der Klassifikation von Sprechhandlungen beschritten wird.¹⁹

Bei dieser Klassifikation würden sich auch geeignete Annahmen über den Redehintergrund (im Sinne von Kratzer) ergeben, sodaß die Wahl eines geeigneten Modalverbs determiniert ist. Für den abhängigen Satz genügt im allgemeinen der modalverblose Infinitiv oder *daß*-Satz; wenn aber ein Modalverb hinzugefügt wird, ist die Wahl nicht mehr frei:

- (29) a. *Sie bat ihn, er möge/*dürfe/*müsse die Hecke schneiden.*
b. *Sie befahl ihm, er müsse/*möge/*dürfe die Hecke schneiden.*
c. *Sie gestattete ihm, er dürfe/?möge/*müsse die Hecke schneiden.*

Eine Besonderheit stellen Verben wie *untersagen*, *verbieten* dar, die eine abhängige Negation 'inkorporieren'.

- (30) a. *"Schneid nicht die Hecke!"*
b. *Sie untersagte ihm, die Hecke zu schneiden.*

In der Regel kontrollieren das Akkusativ-, Dativ- oder *von*-Objekt das Subjekt des abhängigen Infinitivs; dies gilt z.B. für alle in (28) aufgeführten Beispiele. Das Gemeinsame ist, daß diese Ausdrücke jeweils den Adressaten denotieren; bei einer Deutung als Aufforderung ist es ja auch gerade der Adressat, der die betreffende Handlung ausführen soll. Es gibt aber offensichtliche Ausnahmen von dieser Regel, in denen das übergeordnete Subjekt (der zitierte Sprecher!) das Subjekt des Infinitivs kontrolliert.

- (31) a. *Sie drohte ihm, die Fotos zu veröffentlichen.*
b. *Sie verlangte/wünschte, von ihm ernst genommen zu werden.*
c. *Sie bittet/beantragt, unterstützt zu werden.*
d. *Sie bittet, eintreten zu dürfen.*

In (31b, c) ist das abhängige Passiv, in (31d) das intervenierende Modalverb *dürfen*, in (31a) die spezifische Bedeutung von *drohen* für die Abweichung von der Regel verantwortlich. Diese verschiedenen Beispiele machen deutlich, daß die Kontrolleigenschaften sowohl von den Verben wie auch von weiteren syntaktisch-semanticen Bedingungen abhängen.

Allgemein gilt, daß die Form, in der man eine Rede wiedergibt, unter entsprechenden Bedingungen auch geeignet ist, diese Rede selbst zu realisieren. Der Sprecher muß nur die passenden indexikalischen Einsetzungen vornehmen, so daß er einen selbstverifizierenden Gebrauch der Form als sog. explizites Performativ machen kann.²⁰ Analog zu (28b bis e) ergeben sich z.B.

- (32) *Ich bitte dich/empfehle dir/verlange von Dir/gebe dir den Auftrag, die Hecke zu schneiden.*

Aufgrund der Bedeutung des Verbs sind dies die maximal expliziten (bzw. spezifischen) Aufforderungssätze des Deutschen. Der Sprecher vollzieht die erwähnte Aufforderungshandlung genau dann, wenn die Aussage wahr ist; und dies ist der übliche Gebrauch der Performative.

Das Performativ läßt sich auch durch ein Modalverb oder adverbiale Ausdrücke modifizieren (sog. verdeckte Performative)²¹:

- (33) a. *Ich möchte/muß/darf dich bitten, die Hecke zu schneiden.*
b. *Ich bitte dich zum letzten Mal/erneut/inständig, die Hecke zu schneiden.*

Unter den Verben in (28d) gibt es auch reine Einstellungsverben. Wenn sie selbstdeskriptiv verwendet werden,

- (34) *Ich will/wünsche/möchte, daß du die Hecke schneidest.*

liegt nun kein Performativ vor, aber der Hörer erfährt die für eine Aufforderung wesentliche Einstellung; insofern könnte man Sätze wie (34) in einem weiteren Sinne als Aufforderungssätze ansehen.

Ein explizites Performativ analog zu (28a) wäre nun ziemlich nichtssagend: der Sprecher würde nur sagen, daß er eine assertive Handlung vollzieht, ohne sie zu spezifizieren. Allerdings lassen sich die abhängigen Sätze assertiv verwenden:

- (35) a. *Du sollst/mußt/kannst/darfst die Hecke schneiden.*
b. *Du solltest/müßtest/könntest die Hecke schneiden.*

Diese Sätze sind nun nicht ohne weiteres als Aufforderungssätze anzusprechen; der beanspruchte Redehintergrund (Normen, Vorschriften, Aufforderung etc.) bzw. die in (35b) zusätzlich beanspruchten Bedingungen können in vielfältiger Weise gegeben sein. Nur wenn der Redehintergrund im wesentlichen vom jeweiligen Sprecher kontrolliert wird, sind Äußerungen dieser Sätze als Aufforderungen (oder Erinnerung an frühere Aufforderungen) zu betrachten.

6. Andere Ausdrucksklassen

Nachdem der Bereich dessen, was im engeren Sinne als Aufforderungssatz im Deutschen angesehen werden könnte, abgeschritten ist, sollen nun noch einige weitere Ausdrucksklassen erwähnt werden, die zur Realisierung einer Aufforderung geeignet sind.²²

In keinem Fall gehört es schon zur Bedeutung der Sätze, daß man sie für Aufforderungen benutzt; allerdings gibt es unter ihnen manche feste Wendungen, wo dies zur Funktion der Sätze gehört. In allen Fällen gibt

es naheliegende Schlußprozesse des Hörers, die ihm ermöglichen, eine Äußerung im geeigneten Kontext als Aufforderung zu verstehen. Die folgende Aufzählung ist kursorisch; sie ließe sich wohl auch erweitern oder modifizieren. Der Übergang von naheliegenden zu weniger naheliegenden Schlußprozessen ist jedenfalls fließend.

Eine erste Klasse von Sätzen ergibt sich daraus, daß in (9b bis e) das den Adressaten denotierende Subjekt topikalisiert wird.

- (36) a. *Du nimmst den Spaten.*
b. *Du wirst den Spaten nehmen.*

Die entstehenden Aussagesätze können generell eine Zukunftsinterpretation erhalten; die Aussagen sind wahr genau dann, wenn die Eigenschaften in (9a bis e) erfüllt sind. Der Gebrauch für eine Aufforderung beruht darauf, daß der Hörer dem Sprecher ein Interesse an der Wahrheit seiner Aussage unterstellt.

Eine zweite Klasse von Sätzen ergibt sich, wenn in (9b bis e) ein Hochton am Satzende gewählt wird; es ergeben sich Fragesätze wie:

- (37) a. *Nimmst du den Spaten?*
b. *Wirst du den Spaten nehmen?*
c. *Würdest du den Spaten nehmen?*

Die positive Antwort ist genau dann wahr, wenn die entsprechende Eigenschaft in (9b bis e) erfüllt ist; die positive Antwort ist demnach äquivalent mit der Übernahme der Aufforderung (bei 37c in bedingter Form). Das vielleicht größere Risiko auf eine positive Antwort wird interaktionell kompensiert, indem dem Hörer die Entscheidung freigestellt wird; insofern sind gerade Fragen für eine 'höfliche Aufforderung' angemessen (vgl. Brown/Levinson 1978). Der Hörer muß dem Sprecher aber mindestens ein Interesse an der Thematisierung unterstellen.

Vergleichbar ist die Funktion von Fragen mit Modalverb oder -adjektiv (parallel zu (35)):

- (38) a. *Kannst/könntest du die Hecke schneiden?*
b. *Darf/dürfte ich die Schere kriegen?*
c. *Ist/wäre es möglich, daß du die Hecke schneidest?*

Die positive Antwort ist genau dann verifizierbar, wenn die entsprechende Handlungseigenschaft erfüllbar ist; die positive Antwort ist äquivalent mit der (evtl. bedingten) Übernahme der Modalität. Insbesondere zusammen mit Partikeln wie *bitte*, *mal*, *endlich* sind die Einleitungen von (37c, 38) wohl als feste Wendungen für Aufforderungen anzusehen. Die mit dem Konjunktiv unterstellte Bedingung ist die jeweilige Kooperationsbereitschaft des Adressaten.

Aus den übrigen Ausdrucksklassen in (9) – also (9f, g) – sind nicht so ohne weiteres für Aufforderungen geeignete Sätze abzuleiten. Schon (9f) ist für Aufforderungen ungeeignet, und (9g) muß aus oben diskutierten Gründen aus der Klasse der 'Imperativsätze' (im weitesten Sinne) ausgeschlossen werden (vgl. Anm. 8). Bei Topikalisierung des Subjekts von (9f) ergibt sich aber eine Klasse von Sätzen, die für (schon erheblich indirekte) Aufforderungen infrage kommt.

- (39) a. *Anna würde den Spaten nehmen.*
b. *Ich hätte den Spaten genommen.*

Der Hörer kann solche Äußerungen als Aufforderungen identifizieren, wenn er (unter den Bedingungen des Kontextes) eine andere Person als Vorbild für die eigene Tätigkeit ansieht.

Eine weitere Klasse von Sätzen ist mit denen in (34) vergleichbar.

- (40) a. *Es wäre schön/besser, wenn du die Hecke schneidest.*
b. *Das beste/sinnvollste wäre, wenn du die Hecke schneidest.*
c. *Ich würde es gerne sehen, wenn du zukünftig pünktlich kommst.*

Der Unterschied besteht allein darin, daß der Sprecher seine Präferenzen nur bedingt und insofern schwächer formuliert; dem Hörer bleibt es überlassen, ob er diesen Präferenzen folgen will.

Sätze mit Konjunktiv und indefinitem Subjekt sind an bestimmte Gebrauchsbedingungen, z.B. Anweisungen, gebunden.

- (41) a. *Man nehme drei Eier...*
b. *Man beachte besonders das Schnitzwerk.*
c. *Ein jeder achte auf seinen Vordermann.*
d. *Keiner gebe unangeseilt.*

Unter den Bedingungen des Kontextes kann sich der Hörer oder Leser als Subjekt betrachten.

Schließlich will ich Passiv-Sätze mit fehlendem Agens erwähnen.

- (42) a. *Die Hecke soll/muß/kann/dürfte/sollte/müßte/könnte geschnitten werden.*
b. *Hier darf nicht geraucht werden.*
c. *Jetzt wird aufgepaßt.*

Passivsätze rücken die Agensrolle in den perspektivischen Hintergrund. Wenn, wie bei Aufforderungen, der Adressat der Äußerung die Agensrolle übernehmen soll, scheint das im allgemeinen unpassend zu sein. Ein Passiv ist für Aufforderungen fast nur bei Hervorhebung der Modalität geeignet (vgl. mit (35)), aber auch hier bleibt der 'Adressat der Aufforderung' unbestimmt. Dem Hörer ist es überlassen, ob er sich unter den

Bedingungen des Kontextes als Agens betrachten will. Nur in Fällen eines 'Verbots' wie (42b) sind alle Hörer oder Leser betroffen.²³

Die bisherigen Beispiele enthielten Handlungsverben. Aber auch eine Zustandsbeschreibung ist für Aufforderungen verwendbar. Entweder wird ein bestehender Zustand als negativ bewertet, und der Hörer kann sich als jemand betrachten, der in der Lage ist, diesen Zustand abzuändern:

- (43) a. *Deine Haare sind zu lang.*
b. *Der Artikel enthält noch ziemlich viele Tippfehler.*
c. *So ist das unverständlich.*
d. *Da fehlt noch etwas Salz.*

Oder ein Zielzustand wird beschrieben, und der Hörer kann sich als jemand betrachten, der in der Lage ist, diesen Zustand herbeizuführen; in diesem Fall werden oft auch Modalverben verwendet:

- (44) a. *Bis morgen ist dein Zimmer aufgeräumt.*
b. *In der nächsten Woche muß das Manuskript im Verlag sein.*
c. *Das Büro braucht einen neuen Anstrich.*

Eher den Charakter fester Wendungen, z.B. in Verkaufsgesprächen, haben Sätze mit einem Verb des Bekommens oder des Benötigens mit dem Sprecher als Subjekt.

- (45) a. *Ich bekomme/kriege/erhalte ein Bier.*
b. *Ich brauche/benötige neue Batterien.*

Unter den Bedingungen des Kontextes kann sich der Adressat als derjenige betrachten, der die Resultate bewirkt.

7. Zur Struktur von Aufforderungshandlungen

Imperativsätze, für welche Version aus § 2 man sich auch entscheidet, dienen nicht ausschließlich zur Aufforderung; andererseits gibt es eine große und ziemlich heterogene Klasse von Sätzen, die für Aufforderungen geeignet sind. Die Frage stellt sich, ob es ein einheitliches Prinzip gibt, das solche Sätze für Aufforderungen geeignet macht, oder jedenfalls ein Prinzip, nach dem man erkennen kann, welche Sätze in (mehr oder weniger) naheliegender Weise als 'Aufforderungssätze' deutbar sind.

Man könnte einwenden, daß man ein solches Prinzip nicht braucht; in der jeweiligen Interaktionssituation sei der Adressat einer Äußerung in der Lage, die Wünsche oder Interessen des Sprechers hinreichend gut zu erkennen. Dieser Einwand macht sich offenbar ein falsches Bild über die Wechselwirkung der einleitend in (6) genannten Komponenten,

nämlich der Systeme der Sprachmittel, der Einstellungen und der sozialen Interaktion. Die Sprachmittel können nicht beliebig gedeutet werden; die jeweilige sprachliche Repräsentation muß geeignet sein, den Beitrag des Sprechers zur Interaktion und zur Verdeutlichung von Einstellungen zu erkennen, und zwar mit möglichst geringem Aufwand an Schlußfolgerungen und geringem Risiko zur Fehldeutung.

Oder man könnte einwenden, daß es letztlich die (schon mehrfach erwähnten) festen Wendungen sind, die Aufforderungshandlungen erkennbar machen, also Satzmuster, die für bestimmte Interaktionsumstände und bestimmte Zwecke konventionalisiert sind, bei denen die sprachliche Repräsentation qua Bedeutung keine wesentliche Rolle spielt. Auch dieser Einwand macht sich ein falsches Bild, nämlich das einer zu starken Korrelation zwischen den erwähnten Komponenten. Wendungen dieser Art haben eine unterschiedliche Festigkeit, manche sind vielleicht feste Routinen, andere sind vielfältig flexibel gemäß den Umständen und entsprechend ausbaufähig. Die meisten festen Wendungen sind (mehr oder weniger) transparent in dem Sinne, daß sich ihre Funktion in der Interaktion aus Merkmalen ihrer Bedeutung ablesen läßt; dies trägt bei zu ihrer Memorisierung, Lern- und Anwendbarkeit und auch historischen Veränderlichkeit.

Das gesuchte einheitliche Prinzip dürfte mit der Struktur von Aufforderungshandlungen zusammenhängen.²⁴ Die Struktur interaktionaler Handlungen ist stets komplex; kaum eine Äußerung wird alle Strukturelemente sprachlich repräsentieren. In der Regel genügt es, einige solcher Elemente zu repräsentieren, und der Adressat kann die fehlenden aufgrund seiner Erfahrung oder aus dem Kontext ergänzen. Angenommen, der Adressat kenne die Struktur der verschiedenen im Kontext erwartbaren Handlungen; er wird dann eine Äußerung danach abchecken, von welcher Handlung sie relevante Elemente enthält und herauszufinden suchen, ob die entsprechende Identifizierung zu einer konsistenten Deutung führt (vgl. das Prinzip der konversationellen Implikaturen von Grice).

In naheliegender Weise für Aufforderungen geeignet sind daher alle solche Sätze, die gewisse Strukturelemente von Aufforderungen grammatisch-lexikalisch repräsentieren.

Deshalb sei zunächst die Struktur von Aufforderungshandlungen kurz skizziert (wobei ich auf mögliche Untertypen nicht eingehen will).

Eine Aufforderungshandlung besteht darin, den Adressaten dazu zu bringen, eine Handlung durchzuführen/zu unterlassen/in einem bestimmten Modus auszuführen oder bestimmte Zustände zu akzeptieren/nicht

zu akzeptieren und sich dementsprechend zu verhalten. Sie hat als Komponenten:

- (a) Raum, Zeit und äußere Umstände der Äußerung;
- (b) eine soziale oder institutionelle Beziehung zwischen Sprecher und Adressat (z.B. ein Verhältnis der Freundschaft, der Distanz, der Autorität, der Gewalt, der Legalität, der Kundschaft etc.);
- (c) einen Sachverhalt, der nicht vergangen ist und zu dessen Realisierung der Adressat beizutragen vermag;
- (d) eine modale Perspektivierung dieses Sachverhalts (nach dem Gesichtspunkt von Normen, Maximen, Vorschriften etc.);
- (e) den Sprecher und seine Einstellungen (insbesondere zu dem erwähnten Sachverhalt; Interesse, Präferenzen, Anerkennung der sozialen/institutionellen Beziehung); ²⁵
- (f) den Adressaten und seine Dispositionen (Interessen, Kompetenz, Fähigkeiten).

Die Komponente (a) spielt eine Rolle beim Gebrauch der Reduktionsformen unter (11b bis d) und der hinzufügbaren deiktischen Elemente; oft sind es gerade diese, den Situationsbezug herstellenden Elemente, die eine Deutung als Aufforderung sicherstellen.

Die Komponente (b) läßt den Hörer sowohl die Wahl fester Wendungen, wie auch die Wahl von 'Höflichkeitsformen' (mit Konjunktiv, Modalverb etc.) erkennen (dazu unten noch mehr).

Alle hier erwähnten Ausdrucksklassen repräsentieren den relevanten Sachverhalt, entweder als Handlung oder als Ausgangs- bzw. Zielzustand der Handlung oder als Erfüllungsbedingung einer Eigenschaft (beim Imperativ); in den meisten Fällen repräsentieren sie auch den Adressaten als Agens der Handlung (oder das Agens bleibt indefinit, so daß sich der Adressat geeignet subsumieren kann). Nur (39) ist in dieser Hinsicht eine Ausnahme; daher sind solche Sätze wohl auch nicht in naheliegender Weise für Aufforderungen verwendbar.

Nur Imperativsätze vom Typ (9a bis e) und die korrespondierenden Aussagesätze vom Typ (36) repräsentieren nur den Sachverhalt; ihre Deutbarkeit als Aufforderung habe ich oben schon besprochen. Alle anderen Ausdrucksklassen realisieren außerdem eine der Komponenten (d), (e) oder (f). Und zwar:

- (d): bei (35, 38, 41, 42, 44, 45)
(e): bei (34, 40, 43)
(f): bei (35, 37, 38)

Die Bedeutung all dieser Sätze erhält also Elemente, die für eine Aufforderung passend sind.

Andererseits kann sich der Adressat einer Deutung als Aufforderung auch immer entziehen. Aber gerade dies scheint vom Sprecher in Kauf genommen zu werden. Brown/Levinson (1978) haben überzeugend gezeigt, daß sich maximale Effektivität einer Äußerung und das Risiko eines Gesichtsverlustes im allgemeinen ausschließen. Bei einer expliziten Aufforderung kann der Sprecher sein Gesicht verlieren, wenn der Adressat ihr nicht folgt; und der Adressat kann sein Gesicht verlieren, wenn er seine Handlungen nicht mehr selbst bestimmt. Daher folgen die Sprecher in der Wahl der Äußerung einer Strategie, die die Effektivität so groß wie möglich und den Gesichtsverlust so niedrig wie möglich macht. Sie bieten dem Adressaten oft Kompensationen in Form von 'Höflichkeit' an: die gewünschte Handlung wird als bedingt oder in vielfacher Weise modal konstituiert dargestellt (daher die häufige Wahl von Konjunktiv oder Modalverben); dem Adressaten wird die Wahl zu der betreffenden Handlung offengehalten.

Folgt man diesen Überlegungen, so entspricht es einem universalen Prinzip der sozialen Interaktion, daß eine Sprache explizite Aufforderungssätze nur als Randfälle bereithält, daneben aber eine größere Zahl aufforderungsgeeigneter Ausdrucksklassen besitzt.

8. Schlußfolgerung

In einer Grammatik des Deutschen sollte man die allgemeine Struktur von Verb-Erst-Sätzen darstellen und die Probleme einer syntaktischen Abgrenzung der Kategorie 'Imperativsatz' erörtern.

Semantisch sollten Imperativsätze über die Erfüllungsbedingung von Eigenschaften charakterisiert werden; dies trifft auf die Deutung als Aufforderung oder Wunsch zu. Pragmatisch lassen sich Imperativsätze dadurch kennzeichnen, daß der Sprecher es relativ zu einem Interesse (das nicht notwendigerweise sein eigenes Interesse sein muß) für wünschenswert hält, daß die betreffende Eigenschaft erfüllt wird²⁶; auch dies trifft auf die Deutung als Aufforderung oder Wunsch zu. Die pragmatische Deutung erfaßt nicht die Koordinationen mit einem Aussagesatz (vgl. (19, 20)), da hier für den Gesamtsatz Wahrheits- und nicht Erfüllungsbedingungen anzusetzen sind.

Anhand der Imperativwiedergabe sollte der Zusammenhang zwischen Imperativsatz, Modalverb und Aufforderungs- bzw. Wunschverb dargestellt werden. Explizite Performative mit Aufforderungsverben lassen

sich natürlich als Aufforderungssätze ansehen (sie sind einfach ein Unterfall der expliziten Performative). Jedoch sind Aussagesätze mit einem Wunschverb nicht in gleicher Weise als Wunschsätze anzusehen; diese Sätze sowie Sätze mit Modalverben sind aber unter gewissen Bedingungen aufforderungsgeeignet.

Jede darüber hinausgehende Erörterung von Aufforderungssätzen verlangt ein spezielleres Eingehen auf Prinzipien der sozialen Interaktion und auf die Struktur von Aufforderungshandlungen. Das Prinzip des Ausgleichs zwischen Effektivität und Vermeidung von Gesichtverlust verlangt, daß eine Sprache über verschiedene aufforderungsgeeignete Ausdrucksklassen verfügt. Aus der Struktur von Aufforderungshandlungen ergibt sich, was zur Bedeutung eines Satzes gehören muß, damit er aufforderungsgeeignet ist. Unter grammatischer Perspektive sind diese Sätze allerdings sehr heterogen; außerdem ist die Klasse der aufforderungsgeeigneten Sätze kaum exhaustiv angebbbar. Deshalb sollte auch nicht versucht werden, solche Sätze zusammenhängend darzustellen.

Eine Unterklasse der aufforderungsgeeigneten Sätze bilden (neben verschiedenen Reduktionsformen) feste Wendungen, die in passenden Kontexten konventionell zur Aufforderung dienen. Schon wegen ihrer großen Variabilität lassen sich solche Wendungen niemals strikt abgrenzen, aber eine funktionale Grammatik wird kaum darauf verzichten können, sie exemplarisch zu erörtern. Unter 'funktional' verstehe ich, daß das Ziel gesetzt wird, Ausdrucksklassen im Hinblick auf ihre Funktion in der sozialen Interaktion zu charakterisieren.

Anmerkungen

- 1 Zwischen der linken und rechten Spalte gibt es keine hier relevanten Unterschiede. Die Kopula kann hier wie jedes andere Vollverb behandelt werden; ich beschränke mich im folgenden einfach auf Erörterungen einer Verbalphrase.
- 2 Genau genommen gilt dies nur für die *e/i*-Wechsel-Verben (wie z.B. *nehmen*, *werfen*). Sonst ist die Form mit der 1. Sg.Präs. identifizierbar.
- 3 In (g) ist auch Perfekt und evtl. Prät. möglich.
- 4 Im Plural liegt (ausgenommen *sein*) Synkretismus mit den entsprechenden Präs.-Formen vor.
- 5 Die drei zuletzt genannten Formen werden oft auch als Konj.II angeführt. Morphologisch ist z.B. *genommen hätte* wie folgt ableitbar:
3.Sg.Perf. (*nehmen*) = *genommen hat*
3.Sg.Prät.Perf. (*nehmen*) = *genommen hatte*
3.Sg.Konj.Prät.Perf. (*nehmen*) = *genommen hätte*

- 6 Ähnliches findet sich in vielen Sprachen (vgl. Head 1978). Ich leugne natürlich nicht, daß die Verwendung von *Er* und *Sie* für den Adressaten historischen Veränderungen unterliegt.
- 7 Vernachlässigt sind Fälle, wo die Erstposition elliptisch getilgt ist, z.B.:
- (i) *Komme ich doch nach Hause, und was seh ich da?*
(eigentlich: *Da komme ich doch nach Hause...*)
- 8 Für die Ausrufesätze dürften normale Wahrheitsbedingungen einschlägig sein, d.h. ich nehme an, daß (9g) eine Proposition denotiert. Zwischen
- (i) *Nimmt Anna aber große Stücke.*
(ii) *Anna nimmt aber große Stücke.*
gibt es kaum einen Bedeutungsunterschied; man könnte bei Sätzen wie (i) von einer emphatischen Nicht-Topikalisierung sprechen, bedingt durch einen emphatischen Akzent auf dem Subjekt. Auf Ausrufesätze werde ich im folgenden nicht weiter eingehen.
- 9 In der Tat gibt es ja Sprachen, die ein morphologisches Imperativ-Paradigma für alle Personen haben.
- 10 Problematisch ist das für Sätze wie
- (i) *Würde es doch endlich regnen.*
Hier kann es keinen Adressaten geben, d.h. die Eigenschaft reduziert sich auf
- (ii) λx regnen (x)
wobei x eine Variable über Witterungszustände ist.
- 11 Ausrufesätze müssen jedenfalls ausgeschlossen werden; insofern genügt noch nicht die Angabe von (10).
- 12 Ich vernachlässige hier die Fälle, wo emphatische Topikalisierung des Objektes möglich ist, z.B.:
- (i) *Den Spaten laß liegen.*
(ii) *Die Tür mach zu.*
- 13 Hier vernachlässige ich elliptische Tilgung des Subjekts aus Erstposition, z.B.:
- (i) *Was machst du?*
– *Sitze am Referat, lese Chomsky.*
(eigentlich: *Ich sitze am Referat...*)
- 14 Bei Ausrufen wie z.B. *gut gemacht* könnte man eine Ellipse annehmen (eigentlich: *das hast du gut gemacht*), bei Aufforderungen wie *stillgestanden* ist aber die elliptische Analyse kaum akzeptabel (? *du hast den Spaten genommen*, ? *ibr seid stillgestanden*).
- 15 Probleme ergeben sich, wenn dennoch ein Subjekt realisiert wird.
- (i) *Alle mal herbören.*
Professoren raus.
(ii) *Alle mal stillgestanden.*
In Fällen wie (i) läßt sich eine elliptische Analyse annehmen (eigentlich: *Alle sollen mal herbören*, *Professoren sollen raus*), in Fällen wie (ii) ist das nicht akzeptabel. Vgl. auch Anm. 14.
- 16 Allenfalls emphatisch besetzt wird, vgl. Anm. 12.

- 17 *bitte* (im Sinne von 'ich bitte darum') kennzeichnet die Äußerung eindeutig; *mal* hebt die Ausführung der erwähnten Handlung hervor; *endlich* hebt den Abschluß einer Phase hervor und zeigt so z.B. die Ungeduld des Sprechers.
- 18 Vgl. zum folgenden auch Wunderlich (1981).
- 19 Vgl. z.B. Blochwitz (1976), Schentke/Hansen (1976), Jessen (1979), Bartschat (1982). Auf Probleme der Klassifizierung von Aufforderungs-handlungen will ich hier nicht eingehen.
- 20 Ich schließe mich der schon von Lemmon (1962) vertretenen Auffassung an, daß explizite Performative selbstverifizierend gebraucht werden: wenn die Interaktions-Umstände geeignet sind, ist die Aussage wahr; somit vollzieht der Sprecher die beschriebene Handlung.
- 21 Von Fraser (1975) *hedged performatives* genannt. Vgl. auch Wunderlich (1983a).
- 22 Vgl. Wunderlich (1976: 308) oder Searle (1982: 57 ff.). Hindelang (1978) klassifiziert diese Ausdrucksklassen nach den Dimensionen 'Befolgung der Aufforderung', 'Präferenz', 'Kompetenz des Adressaten' und 'bestehende Obligationen' (jeweils als Hinweis oder Frage – vgl. S. 161). Er beschreibt dann äußerst detailliert, welche Ausdrucksklassen jeweils bei Weisungen, Aufträgen, Befehlen, Anordnungen, Forderungen, Geboten, Erpressungen, Kommandieren, Anleitungen, Ratschlägen, Anweisungen, Vorschlägen, symmetrischen oder asymmetrischen Bitten auftreten. Diese Darstellung erhält allerdings viele Redundanzen, abgesehen davon, daß die Einteilung der Aufforderungstypen nicht ohne Probleme ist. Jedenfalls ist auch diese Klassifikation primär als lexikalische Klassifikation der verwendeten Aufforderungsbezeichnungen anzusehen (mit semantischen Merkmalen, die sich auf Eigenschaften der sozialen Interaktion beziehen), und nicht als Klassifikation, die sich aus Eigenschaften der verwendbaren Ausdrucks-klassen ergibt.
- 23 Denn (42b) ist zu verstehen als
 (i) *Hier darf von niemandem geraucht werden.*
 während (42a) zu verstehen ist als
 (ii) *Die Hecke soll von jemandem geschnitten werden.*
- 24 Diese Auffassung vertritt auch Searle (1975, 1982: 66). Um zu vermeiden, die Probleme von Searle's Sprechakttheorie zu diskutieren, will ich die Struktur von Aufforderungshandlungen möglichst theorieneutral formulieren. Searle meint, ein Sprecher könne einen Sprechakt indirekt vollziehen, indem er z.B. fragt, ob die betreffende Einleitungsbedingung erfüllt ist, oder feststellt, daß sie erfüllt sei. Die Frage ist, (a) warum der Sprecher keinen direkten Sprechakt vollzieht, und (b) ob der Hörer den indirekten Sprechakt erkennen kann. Bekanntlich werden Feststellungen und Fragen viel seltener indirekt vollzogen als Aufforderungen, eine Tatsache, die aufgrund von Interaktionsprinzipien erklärt werden muß.
- 25 Besonders Motsch (1979) beschreibt die für Sprechhandlungen wesentlichen Einstellungskonfigurationen des Sprechers.

- 26 Fischer (1980) – aber wahrscheinlich nicht nur er – zählt diese pragmatische Interpretation zur Bedeutung eines Imperativsatzes. Der Imperativsatz enthält aber keinen Sprecher, nur eine Äußerung hat einen Sprecher. Fischer identifiziert daher die in der Semantik zu beschreibenden Satzbedeutungen mit den (in der Pragmatik zu beschreibenden) Äußerungsbedeutungen.

Literatur

- Bartschat, Brigitte (1982): Struktur und Funktion verbaler Aufforderungen. In: *Linguistische Studien* 98, 67-119.
- Blochwitz, Werner (1976): Die französischen performativen Verben der Aufforderung. In: *Linguistische Studien* 32, 1-74.
- Brown, Penelope/Stephen Levinson (1978): Universals in language usage: Politeness phenomena. In: Esther N. Goody (ed.): *Questions and politeness. Strategies in social interaction*. Cambridge, 56-289.
- Fischer, Bernd-Jürgen (1980): Zur oberflächengrammatischen Behandlung von Imperativsätzen im Deutschen. In: *Folia Linguistica* 14, 1-46.
- Fraser, Bruce (1975): Hedged Performatives. In: Peter Cole/Jerry L. Morgan (eds.): *Syntax and Semantics, Vol. 3: Speech Acts*. New York, 187-210.
- Haftke, Brigitte (1982): Zur semantischen Charakteristik von Imperativpropositionen. In: *Linguistische Studien* 99, 178-186.
- Hausser, Roland R. (1980): Surface Compositionality and the Semantics of Mood. In: John R. Searle/Ferenc Kiefer/Manfred Bierwisch (eds.): *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht, 71-95.
- Head, Brian F. (1978): Respect Degrees in Pronominal Reference. In: Joseph H. Greenberg (ed.): *Universals of Human Language, Vol. 3: Word Structure*. Stanford, 151-211.
- Hindelang, Götz (1978): Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen. Göppingen.
- Jessen, Heino (1979): Pragmatische Aspekte lexikalischer Semantik. Verben des Aufforderns im Französischen. Tübingen.
- Kratzer, Angelika (1978): Semantik der Rede. Kontexttheorie – Modalwörter – Konditionalsätze. Königstein.
- Lemmon, E. (1962): On Sentences Verifiable By Their Use. In: *Analysis* 22, 86-89.
- Lenerz, Jürgen (1981): Zur Generierung der satzeinleitenden Positionen im Deutschen. In: Manfred Kohrt/Jürgen Lenerz (Hrsg.): *Sprache: Formen und Strukturen*. Akten des 15. Ling. Koll. Münster 1980, Bd. 1. Tübingen, 171-182.
- Motsch, Wolfgang (1979): Einstellungskonfigurationen und sprachliche Äußerungen. Aspekte des Zusammenhangs zwischen Grammatik und Kommunikation. In: Inger Rosengren (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik*. Lunder Symposium 1978. Lund, 169-187.

Schentke, Manfred/Barbara Hansen (1976): Performative Verben des Bittens, Befehlens, Verbotens und Erlaubens im Englischen – Eine empirische Skizze. In: Linguistische Studien 32, 189-222.

Searle, John R. (1975): Indirect Speech Acts, dt. (1982) in: Ausdruck und Bedeutung. Frankfurt, 51-79.

Thiersch, Craig (1978): Topics in German Syntax. MIT Dissertation, Cambridge (Mass.).

Wunderlich, Dieter (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt.

- – (1981): Modalverben im Diskurs und im System, In: Inger Rosengren (Hrsg.): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980, Lund, 11-53, 109-121.
- – (1983a): Modalisierte Sprechakte. In: Gisela Brünner/Angelika Redder: Studien zur Verwendung der Modalverben. Tübingen. Demnächst.
- – (1983b): Zur Syntax der Präpositionalphrase im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Demnächst.